

#1

//UNTER PALMEN

...FÜR EINE KRITISCHE BETRACHTUNG DER WELT

Die UNTER PALMEN Redaktion stellt sich vor
Warum wir nicht auf die Nation stehen
Was uns Großstadtgeflüster so alles erzählt hat
Hem de ekstra iki tane ilginç türkçe yazı ile



INHALT

// Hallo 3

// Merhaba 4

// Immer wieder Österreich? 5

// Yine mi avustura? 8

// Interview: Grossstadtgeflüster 11

// Die Nation is ka Hawara 12

// Das Problem heißt Rassismus 14

// “Immer sind die Juden schuld” 16

// Vögel für die Nation?! 18

// Interview: Antifa’15 20

// Die Angst vor dem eigenen Wunsch nach Freiheit 21

// Ende der Zeitung, Anfang der Geschichte 23

ZUR SCHREIBWEISE

In dieser Zeitschrift verwenden wir den gender gap, sprich einen Unterstrich zwischen der männlichen* und der weiblichen* Form eines Wortes. Das tun wir um alle Menschen, auch die abseits von Männern* und Frauen*, anzusprechen und mitzumeinen. Das Sternchen (*) hinter Frau* und Mann* soll zeigen, dass diese rein gesellschaftliche Konstrukte, also ausgedachte Vorstellungen, sind. Wenn wir von reaktionären Ideologien wie Faschismus, religiösem Fanatismus usw. sprechen, gendern wir Menschen, die so etwas vertreten mit dem Binnen-I (z.B.: IslamistInnen, KlerikalfaschistInnen, NationalsozialistInnen, etc...). Damit zeigen wir unter anderem auf, dass diese Menschen in einer erdachten (biologischen) Zweigeschlechtlichkeit denken.

IMPRESSUM

UNTER PALMEN-Redaktion
FV Gewi; Altes AKH, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien
Layout/Satz: milchordner.design
Fotos S. 2-24: Katinka Irrlicht und Marion Schreiber

HALLO...

UNTER PALMEN stellt sich vor

Wir sind eine Gruppe von Leuten, die alle ein gehöriges Problem damit haben, wie wir und andere leben müssen. Denn diese Gesellschaft ist verdammt beschissen eingerichtet. Leistungsdruck und allgegenwärtiger Konkurrenzkampf nerven uns tierisch. In der Schule oder im Job ist das am offensichtlichsten, aber auch sonst heißt es fast überall: besser, schneller, effektiver sein. Das geht so weit, dass wir uns selber dabei erwischen, Freundschaften und persönliche Beziehungen nach diesen Maßstäben zu bewerten. Unser ganzes Leben ist darauf ausgerichtet zu funktionieren und auf die eine oder andere Art verwertbar zu sein – selbst in unserer „Freizeit“.

“Was wir letztlich wollen ist ein Zusammenleben, in dem sich alle respektieren, frei von Zwängen sind und haben was sie brauchen.”

Und das ist nicht zufällig so. Vielmehr hängt das mit der Gesellschaft zusammen, in der wir leben. Einer Gesellschaft, die ganz schön menschenfeindlich ist. Dass Leute unnötig sterben, gehört hier dazu. Sie sterben an den Außengrenzen Europas, in Kriegen und auf der Straße. Sie dürfen nicht leben wo sie wollen und der Zugang zu Lebensmitteln und Medikamenten bleibt ihnen verwehrt. Und das, obwohl es von allem genug gäbe: Genug zu essen, genug Platz zum Leben und mehr als genug Menschen, die gemeinsam eine Infrastruktur und die Versorgung aller organisieren und sicherstellen könnten. Soweit, so schlecht. Denn als wäre das noch immer nicht schlimm genug, werden überall auf der Welt Menschen in Gruppen eingeteilt und gegeneinander gewertet. Sie werden in verschiedene angeblich eindeutige „Hautfarben“ getrennt, in Männer* und Frauen*, Alt und Jung, gesund und behindert, hetero oder homo, schön oder hässlich. Da ist von „Herkunft“, „Volk“,

„Kultur“ und oft von „natürlichen Unterschieden“ die Rede. Viele werden Aufgrund dieser Einteilung und den damit unterstellten Lebensstilen diskriminiert, verfolgt und getötet. Und auch hier handelt es sich um keine traurigen Einzelfälle. So ein Verhalten ist weit verbreitet und gesellschaftlich bedingt. Diese ganze Scheiße ist absolut unerträglich und lässt uns manchmal auch verzweifeln. Darum haben wir begonnen darüber nachzudenken, uns zu informieren und zu diskutieren, wie das, was offensichtlich schief läuft miteinander zusammenhängt und wie es verändert werden kann. Viele dieser Gedanken und Ideen kommen von anderen. Viele vor uns haben diese Verhältnisse als Rassismus, Sexismus, Kapitalismus und und und bezeichnet und Theorien dazu entworfen. Diese linksradikalen Theorien haben wir für uns entdeckt und möchten euch Einführendes dazu in dieser Zeitung nach und nach weitergeben. Wir sind gespannt, was ihr dazu sagt und freuen uns über Kritik und Feedback.

“Unser ganzes Leben ist darauf ausgerichtet zu funktionieren und auf die eine oder andere Art verwertbar zu sein – das nervt tierisch.”

Was wir letztlich wollen ist ein Zusammenleben, in dem sich alle respektieren, frei von Zwängen sind und haben, was sie brauchen. Wir sind fest davon überzeugt, dass das möglich ist – Ein Leben wie Unter Palmen: Freiheit und Luxus für alle, ohne Kompromisse. Luxus bedeutet für uns schlicht, dass die Bedürfnisse aller voll und ganz zufriedengestellt werden können. Diese befreite Gesellschaft wird nicht von heute auf morgen entstehen und sie wird sich nicht von selbst verwirklichen. Aber wenn wir versuchen, die derzeitige Gesellschaft und ihre Zusammenhänge zu verstehen und ihnen eine Absage erteilen, kommen wir einer besseren Welt ein Stückchen näher.

Wir bieten einen offenen Raum für Lesekreise, Vorträge, Filmabende, Diskussionen, Musik & gemütliches Zusammensitzen

Unser Plenum:
1. Freitag im Monat
Lesekreis:
jeden Dienstag, 17h
im Infoladen, Altstadt 4

Freiung 12, 4600 Wels ★ www.facebook.com/B.freiung ★ www.wös.net

MERHABA

Bir kolektif kendini tanıtıyor

Bizim meselemiz, hem kendimizin hem de diğer insanların şu anda yaşadığımız şekilde yaşamak zorunda bırakılması. Çünkü içinde yaşadığımız toplumun düzeni çok boktan.

Sürekli başarılı olma zorunluluğu ve her yerde olan rekabet şavası inanılmaz şekilde sinirlerimizi bozuyor. Okulda ve iş yerinde bu durum en bariz şekilde görülüyor; ama onun dışında da neredeyse her yerde karşımıza çıkıyor: daha iyi, daha hızlı ve daha etkin olmalısın. Bu durum o kadar ileriye gidiyor ki, kendimizi arkadaşlıkları ve özel hayatımızdaki ilişkileri bu kriterlere göre değerlendirirken buluyoruz. Bütün hayatımız işlevsel olmak şu veya bu şekilde kullanışlı ve tüketilebilir olmak üzerine kurulu - “boş zamanlarımız” da buna dahil.

Ve bu bir tesadüf değil. Bu durum içinde yaşadığımız toplum ile ilgili. Bu toplum insan düşmanı bir toplum. İnsanların boşu boşuna ölmesi buna bir örnek. AB'nin sınırlarında, savaşlarda ve sokaklarda insanlar ölüyor. İnsanlar istedikleri yerde yaşayamıyorlar ve onların gıda ve sağlık hizmetine ulaşmaları engelleniyor. Ve bu, her birinden fazlasıyla olmasına rağmen yaşanıyor: yeterince yiyecek, yaşamak için yeterince yer ve herkesin geçimini sağlayacak gerekli alt yapıyı ve kaynağı organize edebilecek yeterince insan var.

Bu kadarı yetmezmiş gibi dünyanın her yerinde insanlar guruplara ayrıştırılıyor ve bu gruplar karşılaştırılarak birbirlerine düşman ediliyor. Farklı ve sözde net “renklere”, kadın veya erkek, yaşlı veya genç, sağlıklı veya hasta, hetero veya homo, güzel veya çirkin şeklinde gruplara ayırıyorlar. Burada “insanların geldiği yer”, “halk”, “kültür” ve genellikle “doğal farklılıklar” konu ediliyor. Bir

sürü insan bu ayırım yüzünden ve bu ayırmadan kaynaklanan, yaşam tarzları üzerine yapılan varsayımlardan ötürü dışlanıyor, takip ediliyor ve öldürülüyor. Maalesef bunlar çok nadir görülen olaylar değil. Bu tür davranışlar geniş kitleler tarafından kabul görmüş ve toplumsal boyuttalar.

Busaçmalıkkesinlikle kabul edilemez ve bizi debazen umutsuzluğa düşürüyor. Bu yüzden biz, yanlış giden her şeyin birbiri ile nasıl bağlantılı olduğu ve nasıl değiştirebileceği hakkında düşünmeye, bilgi edinmeye ve tartışmaya başladık. Bu düşünce ve fikirlerin çoğu başkalarına ait. Bizden önce bir çokları bu durumlara ırkçılık, seksizm, kapitalizm ve bunun gibi isimler vermiş ve bunlar üzerine teoriler üretmiştir. Bu radikal sol teorileri biz kendimiz için tekrar keşfettik ve bunlar hakkındaki temel bilgileri sizlere bu gazete ile adım adım ulaştırmak istiyoruz. Sizin de bu konudaki görüşlerinizi ve bizimle ilgili eleştiri ve önerilerinizi sabırsızlıkla bekliyoruz.

Bizim esas istediğimiz herkesin birbirine saygı duyduğu, zorunluluklardan arınmış olduğu ve ihtiyaçlarının hepsinin karşılandığı bir birliktelik. Biz bunun olabileceğine eminiz – palmyelerin altında bir yaşam ‘Unter Palmen’: herkes için özgürlük ve lüks, hiç taviz vermeden! Lüks bizim için sadece, herkesin ihtiyaçlarının tamamıyla karşılanabilmesi demektir.

Böylesi özgürleşmiş bir toplum ne bugünden yarına ne de kendiliğinden oluşmayacak. Ama eğer şu an içinde bulunduğumuz toplumu ve içindeki bağlantıları anlamaya ve bunları reddetmeye (karşı koymaya) çalışırsak daha iyi bir topluma bir adım daha yaklaşmış olacağız.



IMMER WIEDER ÖSTERREICH?

Warum die Nation nicht vom Himmel gefallen ist, Österreich so viele Fans hat und eigentlich alles anders werden muss.

Heute läuft einiges schief. Wenn man sich die Welt so anschaut, sieht es alles andere als rosig aus. Aber woher kommt das? Armut, Rassismus und traurige Zukunftsaussichten sind ja nicht einfach so vom Himmel gefallen. Wir würden sagen, die Ursachen liegen in der Art und Weise, wie die derzeitige Gesellschaft gestaltet ist. Hier denken wir an Staat, Nation und Kapital.

Schön wär's!

Stell dir vor, die Wirtschaft wäre dazu da, alle Dinge zu produzieren, die wir Menschen so bräuchten. Einfach, um uns allen ein schönes Leben zu ermöglichen. Klingt gut, oder? Leider sieht die Realität anders aus. Heute wird gar nichts produziert, einfach weil irgendjemand es braucht. In der Schule wird uns zwar erzählt, die Nachfrage nach Dingen bestimmt, wie viel davon hergestellt wird. Das stimmt aber nicht. Die reine Nachfrage interessiert in der Wirtschaft erst mal niemanden. Erst die *zahlungskräftige* Nachfrage wird interessant. Soll heißen, nur weil du etwas brauchst, bekommst du es nicht. Du musst es dir schon leisten können.

Der Witz dabei ist, das liegt nicht an irgendwelchen gierigen Leuten. Das kommt einfach daher, wie unsere Wirtschaft gestaltet ist. Dass heute fast alles irgendwem gehört, müssen wir dir ja nicht erzählen. Dass es dabei ganz schöne Ungleichheiten gibt auch nicht. Die einen besitzen ein ganzes Unternehmen, die anderen nur ein paar Kleinigkeiten. Diejenigen, im Besitz der Unternehmen, sind gezwungen, mit diesen Gewinn zu machen. Möglichst viel Gewinn sogar. Schließlich muss am Ende mehr Geld rausschauen, als sie hineingesteckt haben. Denn um langfristig wirtschaften zu können, müssen nicht nur die Kosten für Arbeitskräfte, Rohstoffe und Maschinen gedeckt sein. Da ist nämlich die Sache mit der Konkurrenz. Sagen wir, die Firma Huber & Co. produziert Tische.

“Kapital und Staat führen zu einer Menge Unglück. Und die Nation trägt ihren Teil dazu bei, dass die Leute dieses Unglück hinnehmen.”

Damit ist sie aber nicht alleine. Tische herstellen, das tun viele. Die müssen sich dann jeweils am Markt gegeneinander durchsetzen. Schließlich haben sie alle Interesse daran, ihre eigenen Produkte zu verkaufen. Um bei diesem Spaß mitzuhalten, ist ein ganz schönes Sümmchen nötig. Ständig muss investiert werden, um schneller, besser, billiger als die anderen zu arbeiten. Eine Unternehmer_in kann also nicht einfach Güter produzieren lassen und diese an alle, die sie benötigen, ausgeben. Oder anders gesagt: Klar könnte sie das machen. Das Ding ist nur, dann wäre sie ziemlich schnell keine Unternehmerin mehr, weil sie ohne Geld dastehen würde.

Der wichtigste Bestandteil unseres Wirtschaftssystems ist also,

dass aus einem gewissen Wert ein größerer Wert gemacht wird und das immer und immer wieder. Diesen Prozess der „Wertverwertung“ nennen wir Kapital. Und weil das Kapital und alle seine Folgen für unsere Gesellschaft so prägend sind, heißt die dann..., was für eine Überraschung: Kapitalismus.

Lieber Staat...

Wenn man sich das so überlegt, drängt sich die Frage auf: Warum tut denn niemand etwas? Eine Wirtschaft, die sich an menschlichen Bedürfnissen orientiert, wäre doch viel besser. Klar wäre sie das! Dumm nur, dass es heute alle für selbstverständlich halten, dass es so etwas wie Eigentum, Konkurrenz und Kapital gibt. Dass alle Dinge einen Wert besitzen und daher auch gekauft und verkauft werden, erscheint wie das natürlichste auf der Welt. Ist es aber nicht!

“Wir wollen alles anders zu machen. Gerade weil es uns sinnvoll erscheint, Probleme an der Wurzel zu packen.”

Aber mal abgesehen davon, dass kaum jemand einen grundlegenden Einwand gegen den Kapitalismus hat, wäre da auch noch die Sache mit dem Staat.

Der ist nämlich gar nicht so der nette Dude, für den er gerne mal gehalten wird. Bei genauerer Betrachtung hängen Staat und Kapital nämlich untrennbar zusammen. Ohne den Staat ist kein Kapital zu haben. Warum ist das so? Erstens sichert er, dass es Eigentum gibt. Wenn Leute versuchen würden das Eigentum abzuschaffen, bekämen sie ziemlich schnell, ziemlichen Stress mit der Polizei. Und zweitens garantiert der Staat die „Freiheit“ und „Gleichheit“ seiner Bürger_innen vor dem Gesetz. Im Ideal würde das bedeuten, dass alle Bürger_innen die gleichen Rechte und Pflichten vom Staat auferlegt bekommen. Wenn man sich die Geschichte so ansieht, kann man das sicher als Fortschritt verbuchen. Gut, dass heute niemand mehr Leibeigener sein muss. Die Sache hat aber auch einen Haken: Fast alle Bürger_innen sind nämlich nicht nur frei von persönlicher Herrschaft, sondern sie sind auch noch frei von den Dingen, die sie brauchen, um sich zu erhalten. Alle Rechte nützen mir nicht viel, wenn mir das Notwendige zum Leben fehlt. Daher sind eine ganze Menge Leute gezwungen, sich irgendwie zu beschaffen, was sie brauchen. In einer Welt des Eigentums heißt das, sie müssen sich Essen, Kleidung, Wohnung, und so weiter kaufen. Um das nötige Geld zu haben, wird dann erst einmal für Lohn gearbeitet. So kommen Unternehmer_innen und Lohnabhängige zusammen. Nicht weil ein Herrscher sie dazu zwingt, sondern weil ihnen aufgrund ihrer rechtlichen und wirtschaftlichen Lage keine andere Wahl



bleibt. Und auch hier gilt: Alle gegen alle. Wer Erfolg haben will, muss sich in der Konkurrenz um Arbeits- und Ausbildungsplätze, Stipendien und gute Noten durchsetzen. Dass es dabei nicht nur Gewinner_innen geben kann, ist klar. Im Gegenteil: Die meisten schauen durch die Finger.

Manche meinen, all diese Probleme ließen sich lösen, indem man das Geld abschafft. So einfach ist es aber nicht. Die Ursachen liegen tiefer. Geld ist ein Mittel, um den Warenaustausch im Kapitalismus zu organisieren. Es abzuschaffen, sonst aber alles beim Alten zu belassen, würde an den grundsätzlichen Funktionsweisen der Wirtschaft nichts ändern. Abgesehen davon, würde so ein Experiment schlicht an seiner praktischen Unmöglichkeit scheitern.

Ganz schön grausig!

Wir haben gesehen, Kapital und Staat sind nicht gerade gut für das allgemeine Wohlergehen. Auch alleine wäre diese Kombi schlimm genug. Leider haben die beiden aber noch widerliche Gesellschaft: die Nation.

Nationen gibt es heute reichlich. Österreich, Deutschland, Italien... die Liste ließe sich lang vorsetzen. Von den meisten Leuten wird die Nation dabei als Gemeinschaft gesehen. Als Gemeinschaft, die durch eine Kultur oder durch biologische Abstammung verbunden ist. Der Staat soll dabei ein Instrument zur Durchsetzung nationaler Interessen sein.

So richtig lässt sich diese Vorstellung in der Realität aber nicht

halten. Eine angeblich gemeinsame Kultur, muss schon mit viel Mühe herbeigeredet werden. Die einen hören gerne Punkrock, ernähren sich vegetarisch, und halten Arbeit für das letzte. Die anderen können sich gar nichts geilere als Schweinsbraten und Burgtheater vorstellen. Wo soll da bitte die gemeinsame Kultur sein? Zu den biologischen Gemeinsamkeiten, können wir nur sagen: das klingt nicht nur rassistisch, sondern ist es auch! Dass sich solche Vorstellungen nicht halten lassen, ist schon seit Jahrzehnten bewiesen.

Aber wie kommen die Leute dann auf so was? Ein paar wichtige Gründe fallen uns ein.

Die Vorstellung, alle Ösis hätten etwas gemeinsam, stimmt nämlich in gewisser Weise. Was allerdings geteilt wird, sind weder Kultur noch Gene, sondern wirtschaftliche Abhängigkeit. Der Staat, die Unternehmen und die Lohnabhängigen sind alle darauf angewiesen, dass die Wirtschaft läuft. Wenn nicht ordentlich Werte geschaffen werden und die Unternehmen rote Zahlen schreiben, trifft das alle.

Dem Staat geht erst mal seine wichtigste Einnahmequelle flöten. Der finanziert sich nämlich zu einem guten Teil über Steuereinnahmen. Steuern einziehen, kann man aber nur da, wo es etwas zu besteuern gibt. Keine Gewinne, keine Löhne, keine Steuern. Da heißt es dann erst mal sparen. Sparen beim Gesundheitssystem, bei der Bildung, bei den Pensionen,... Das bekommen dann vor allem die Lohnabhängigen zu spüren. Besonders, wenn sie gerade ihre Jobs losgeworden sind. Auch

eine Folge von fehlenden Gewinnen. Ein Unternehmen, das am eingehen ist, entlässt schließlich erst mal fleißig Beschäftigte. Den Leuten ist diese geteilte Abhängigkeit von der erfolgreichen „Wertverwertung“ zwar schmerzlich bewusst, leider ziehen sie aber die falschen Schlüsse daraus. Die Erfahrung im selben Boot zu sitzen, wird zur Grundlage für nationale Ideologie. Besser wäre klarer Weise die Unterordnung der Menschen unter die Wirtschaft abzuschießen. Bedarfswirtschaft statt Flucht in nationale Fantasien, quasi.

Und wenn wir schon bei Flucht in nationale Fantasien sind. Die Nation ist nicht einfach eine dumme Illusion. Im Gegenteil, der „Glaube“ an die Nation gibt den Leuten eine ganze Menge. Konkurrenz, Unsicherheit und Ohnmachtserfahrungen sind Alltag für ganz viele. Da ist die Vorstellung, Teil einer tollen Gemeinschaft zu sein, durchaus verlockend. Wer gerade schlecht

„Erst in einer Gesellschaft in der Eigentum, Konkurrenz und Wertverwertung der Vergangenheit angehören, wird das schöne Leben für alle möglich sein.“

dran ist, kann sich daran festhalten immerhin Österreicher_in zu sein. Wer Erfolg hat, weiß: „Ich leiste nicht nur für mich, sondern auch für mein Land etwas!“

Außerdem kann man sich in der nationalen Gemeinschaft so schön aufgehoben fühlen. Die in real life ständig vorhandene Konkurrenz scheint ausgeschaltet. Anstatt dessen heißt es gemeinsames Arbeiten für das nationale Wohl. Da lässt sich die wirkliche Erfahrung des ständigen Wettbewerbs gleich leichter ertragen. Dass für Staat und Wirtschaft Individuen nichts zählen, wird schlicht verdrängt.

Auch die eigene Ohnmacht kann durch die Identifikation mit der Nation aufgewogen werden. Die Nation als große Gemeinschaft mit eigenem Staat scheint handlungsfähig. Teil von so etwas zu sein, tröstet über im Alltag gemachte Erfahrungen von Hilflosigkeit hinweg. Wer kennt es nicht, das Gefühl, dass die Dinge schief laufen und man eigentlich nichts dagegen tun kann? Eben. Und die Fans der Nation lösen dieses Problem ganz einfach. Sie verdrängen ihre eigene Ohnmacht und fühlen sich stark als Teil des großen Ganzen.

Sich zu einer Nation zugehörig zu fühlen, hilft den Leuten also in einer schlecht eingerichteten Welt zurechtzukommen. Die Verdrängung und die falsche Erklärung unserer Gesellschaft, die dafür notwendig sind, passieren dabei nicht vorsätzlich sondern

unbewusst.

Zu dem emotionalen Gewinn, den es bringt sich als Teil einer Nation zu fühlen, kommt aber noch etwas dazu: Der Anspruch auf besondere Rechte nämlich. Da geht es dann um ganz praktische Vorteile. Wer schreit „Die Ausländer nehmen uns die Jobs weg!“, sagt gleichzeitig „Ich bin Österreicher, mir gebührt dieser Arbeitsplatz mehr!“. Ob bewusst oder unbewusst, über nationale Zugehörigkeit, verschaffen sich Menschen einen Vorsprung im täglichen Wettbewerb.

Die Liebe zur Nation ist dabei niemals zu haben ohne den Ausschluss des „Fremden“ und der „Anderen“. Schließlich muss die Nation als exklusive Gemeinschaft gedacht werden, um ihren Reiz zu bewahren. Wenn mitmachen könnte wer wollte, würden zentrale Bestandteile des Nationalismus nicht mehr funktionieren. Selbstaufwertung und Rechtsanspruch aufgrund nationaler Zugehörigkeit funktionieren nur, wenn an der Nation nicht alle teilhaben können.

...und weg damit!

Kapital und Staat führen also zu einer Menge Unglück. Und die Nation trägt ihren Teil dazu bei, dass die Leute dieses Unglück hinnehmen. Dabei wäre seine Abschaffung angesagt. Das ist leider leichter gesagt als getan. Schließlich würde das bedeuten, unsere Gesellschaft von Grund auf zu ändern. Einfach eine andere Partei zu wählen oder ein paar Euro zu spenden reicht da leider nicht. Davon lassen wir uns aber nicht entmutigen. Wir wollen trotzdem probieren, alles anders zu machen. Gerade weil es uns sinnvoll erscheint, die Probleme an der Wurzel zu packen. Denn erst in einer Gesellschaft, in der Eigentum, Konkurrenz und Wertverwertung der Vergangenheit angehören, wird das schöne Leben für alle möglich sein.

Erst wenn der gesellschaftliche Reichtum, also Häuser, Fabriken, Verkehrsmittel usw., schlicht zur bestmöglichen Befriedigung unserer Bedürfnisse eingesetzt wird, kann ein selbstbestimmtes Leben, ohne äußere Zwänge Wirklichkeit werden. Das wäre tatsächliche Freiheit, jenseits von wirtschaftlichen und staatlichen Beschränkungen.

Weiterlesetipps:

- „Kapitalismus. Die Misere hat System“. Herausgegeben von „Gruppen gegen Kapital und Nation“
- Vortrag von Thorsten Mense: Kritik der Nation (gibt es auf YouTube)



Bücher, Zeitschriften, Vorträge,
Filmabende, Zeitschriften-Archiv

Lasserstraße 26, 5020 Salzburg

INFOLADENSALZBURG.WORDPRESS.COM





YİNE MI AVUSTURYA?

Millet kavramı neden gökyüzünden düşmedi, neden Avusturya'nın bu kadar çok hayranı var ve neden aslında her şey değişmek zorunda?

Bugün birçok şey yanlış gidiyor. Dünyaya şöyle bir bakınca her şeyin toz pembe görünmekten çok uzak olduğunu görüyoruz. Ama bütün bunların sebebi ne? Fakirlik, ırkçılık ve geleceğin üzüntü verici görünüşü pat diye tepeden düşmedi. Bizce bu içinde yaşadığımız toplumun bu biçimde şekillendirilmiş olmasından kaynaklanıyor. Burada devlet, millet ve kapitalden söz ediyoruz.

Keske!

Ekonominin insanların ihtiyacı olan şeyleri ürettiğini bir düşün. Sadece, hepimize iyi bir hayat sunmak için. Kulağa güzel geliyor, değil mi? Ne yazık ki gerçek bundan çok farklı. Bugün hiçbir şey sadece ihtiyaçtan dolayı üretilmiyor. Okulda her ne kadar bize üretimin talebe göre ayarlandığı anlatılsa da bu doğru değil. Sırf talep ekonomide hic kimseyi ilgilendirmiyor. Ancak karşılığı ödenebilecek olan talep önem kazanıyor. Yani bu demek oluyor ki, herhangi bir şeye sadece ihtiyacın olduğu için sahip olamıyorsun. Onu ödeyebilecek durumda olman da gerekli.

Bu durum, açgözlü insanlar yüzünden böyle olmuyor. Bu sadece ekonomi sistemimizin bu biçimde şekillenmiş olmasından. Bugün neredeyse her şeyin birilerine ait olduğunu sana söylememize gerek yok herhalde. Ve burada çok büyük eşitsizlikler olduğunu da. Birileri bir şirkete tümüyle sahip olurken, başkaları sadece birkaç ufak tefek şeye sahip olabiliyor. Şirket sahipleri kar etmek zorunda. Hem de çok büyük karlar. Sonuçta harcadığından daha çok para kazanmalı. Uzun süreli ekonomi yapmak için, işçilerin, hammaddenin ve makina maliyetler var. Yoksa yeni ham maddeye daha fazla iş gücüne, makinaların bakımına vs. verecek parası olmaz. Bu işte yarışma.

Örneğin diyelim ki, Huber&Co. şirketi masa üretiyor. Ama onlar bu alanda tek değiller. Birçok masa üreticisi var. Bu üreticiler piyasada birbirlerine karşı üstünlük kurmak zorundalar. Sonuçta herkes kendi malını satmak istiyor. Bu eğlenceye katılabilmenin bedeli büyük. Sürekli diğerlerinden daha hızlı, daha iyi ve daha ucuz üretebilmek için büyük yatırımlar gerekli. Bir fabrika sahibi böylece ürettiklerini ihtiyacı olanlara dağıtamaz. Yani aslında dağıtabilir. Ama kısa bir süre sonra artık bir fabrika sahibi olamaz, çünkü batır.

Bizim ekonomi sistemimizin en önemli parçasını, ortaya koyulan sermayeden daha büyük bir sermaye elde etmek, ve bu kazanç durumunun sürekli tekrar etmesi oluşturuyor. Bu sermaye arttırımı sürecine de kapital deniyor. Ve bu kapital ve onun sonuçları toplumumuz için çok belirleyici, bunun için buna..., ne büyük bir sürpriz: kapitalizm deniyor.

Sevgili devlet...

Bunları böyle düşününce şu soru akla geliyor: neden kimse buna karşı bir şey yapmıyor? İnsanların ihtiyaçlarına yönelik bir ekonomi çok daha iyi olurdu. Tabii ki olurdu! Fakat bugün herkes mülkiyetin, rekabetin ve kapitalin varlığını doğal karşılıyor. Her şeyin bir değerinin olması ve bu yüzden alınıp satılabileceği sanki dünyadaki en doğal şeymiş gibi görünüyor. Ama bu böyle değil!

Ama neredeyse hic kimsenin kapitalizme temelden bir itirazı olmaması bir yana dursun, bir de şu devlet meselesi var.

O hiç de genelde düşünüldüğü gibi, iyi niyetli değil. Dikkatle bakıldığında devlet ve kapitalin nasıl ayrılmaz bir bağlantı içinde

olduğu görülüyor. Devlet yoksa kapital yoktur. Bu neden böyle? İlk olarak, devlet mülkiyetin varlığını sağlamlaştırıyor. Eğer mesela biri, mülkiyeti yok etmeye çalışırsa devlet ve polis ile büyük sorunlar yaşar. Ve ikinci olarak, devlet vatandaşlarının, özgürlüğünü ve, eşitliğini garanti ediyor. İdeal olan, bu devletin bütün vatandaşlarına aynı haklar ve görevleri vermesi olurdu. Tarihe baktığımızda bu bir gelişme gibi görülebilir. Bugün artık kimsenin köle olmak zorunda olmaması iyi bir şey. Fakat burada bir pürüz var. Bir sürü vatandaş sadece kişisel hakimiyetten özgür bırakılmamış, ayrıca hayatlarını devam ettirmek için ihtiyaçları olan seylere de sahip değil. Yaşamak için ihtiyaçlarını karşılanmıyorsa bütün haklarını neye yarar ki? Bu yüzden bir sürü insan ihtiyaçlarını bir şekilde karşılamak zorunda. Mülkiyetin varolduğu bir dünyada bu, yiyecek, kıyafet, ev ve bunun gibi şeyler almak zorunda olmak demek. Bunlar için gereken parayı kazanmak için de işçilik yapması gerekir. Böylece işveren ve işçi bir araya geliyor. Onları bir hükümdar buna zorlamıyor, hukuki ve ekonomik durumlarından dolayı baska bir seçenekleri kalmıyor. Burada da geçerli prensip: herkes herkese karşı. Başarılı olmak isteyen, iş yeri, öğrenim yeri ve burs yarışında kazanmak zorunda. Bu düzende sadece kazananlar olmayacağı belli. Tam tersine çoğunluk kaybediyor.

Bazıları, paranın ortadan kalkmasını bu sorunların çözümü olarak görüyor. Fakat çözüm bu kadar basit değil. Sebepler daha derinde yatıyor. Para kapitalizmde malların değiş-tokuşunu organize etmek için bir araç. Bunu ortadan kaldırmak, ama bunun dışındaki her şeyi eskisi gibi bırakmak, temel kapitalist üretim biçimlerini hiç değiştirmmez. Ayrıca böyle bir deney pratikteki olanaksızlığından dolayı zaten başarısızlığa uğradı.

Gerçekten korkunç!

Şimdiye kadar, kapital ve devletin genel ferah seviyesi için hiç de işe yaramadıklarını gördük. Bu şekilde de bu ikili zaten yeterince kötü. Ama ne yazık ki bir ortakları daha var: millet.

Günümüzde sürüyle millet var. Avusturya, Almanya, İtalya... liste daha çok uzun. Bir sürü kişi milleti bir beraberlik olarak görüyor. Bir kültür veya biyolojik esas üzerinden birliktelik sağlayan bir topluluk olarak. Devlet burada milli çıkarlarının uygulanmasını sağlayan bir araç olarak iş görüyor.

Fakat bu düşünce gerçekte bu kadar kolay devamlılığını sürdüremiyor. Mesela sözde ortak bir kültür, ancak çok büyük çabalarla ayakta kaldırılmaya çalışılıyor. Bazıları Punkrock müzik dinlemeyi seviyor, vejeteryan yemek yiyor ve işi olabilecek

en kötü şey olarak görüyor. Diğerleri ise 'Schweinsbraten' ve Burgtheater'den daha muhteşemini düşünemiyor. Şu ortak kültür nerede acaba? Biyolojik ortak yönlerle söylecek tek bir şeyimiz var: bu sadece kulağa ırkçı gelmiyor, zaten öyle! Bu tarz düşüncelerin ayakta duramayacağı onyıllar önce kanıtlandı.

Peki o zaman insanlar nasıl böyle şeyler diyebiliyorlar? Bizim aklımıza birkaç önemli sebep geliyor.

Bütün Avusturyalıların bir ortak noktası olduğu düşüncesi bir bakıma doğru. Ortak olan ne kültür, ne de genler: ekonomik bağımlılık. Devlet, işverenler ve işçiler ekonominin devamlılığına bağımlı. Yüksek kazançlar elde edilmez, işyerleri kırmızı haneli sayılar yazmaya başlarsa, bu hepsini etkiler.

Devlet öncelikle en önemli gelir kaynağını kaybeder. Çünkü o kendini büyük oranda vergiler üzerinden finanse ediyor. Vergi, sadece ortada vergi verilebilecek bir şey olduğu zaman, alınabilir. Kazanç yoksa gelir yoktur ve o zaman vergi de yoktur.

Bu ilk adımda tasarrufa götürür. Eğitim sisteminde, emeklilik maaşlarında,... tasarruf. Bunu da en çok işçiler hissedecektir. Özellikle de işlerini yeni kaybetmiş olanlar. Bu da kazanç olmamasından kaynaklanıyor. Batmakta olan bir işyeri, ilk olarak çalışanlarının işlerine son vermeye baslar. İnsanlar başarılı sermaye kazancına olan bağlılıklarının farkındalar, fakat bu durumdan yanlış sonuçlar çıkartıyorlar. Aynı gemide olmamız, bir milli ideoloji temeline dönüşüyor. İnsanları ekonomiye bağımlılıklarından kurtarmak daha iyi olurdu tabii ki. Milli fantazilere kaçış yerine asgari geçim ekonomisi mesela.

Ve milli fantazilere kaçış demisken, milliyet sadece aptalca bir yanılsama değil. Tam tersine, millete olan 'inanç' insanlara bir sürü potizif şey de katıyor.

Rekabet, güvensizlikler, güçsüzlük deneyimleri bir sürü insan için gündelik olmuş durumda. Böyle durumlarda muhteşem bir topluluğun bir parçası olduğunu düşünmek çok rahatlatıcı olabiliyor. Kötü bir durumda olan kişi, en azından Avusturyalı olmaya tutunabilir. Başarılı bir kişi de sadece kendisi için değil, vatani için bir şeyler başardığını bilir.

Ayrıca insanlar milli bir topluluk içinde kendini özel hissedebilir. Gerçek hayatta içinde bulundukları sürekli rekabet ortadan kalkmış gibidir: burada milletin ortak esenliği için hep birlikte çalışılıyor. Bu durumda, aslında sürekli rekabet sonucunda yaptıkları deneyimler daha kolay dayanılabilir hale geliyor. Devlet ve ekonomi için bireylerin hiçbir değeri olmadığı gerçeği bir çırpıda bastırılıyor ve unutturulmaya çalışılıyor.



Bireysel güçsüzlükler, elinden bir şey gelmeme duygusu da bir millet ile özdeşleştirme ile dengelenebilir. Millet, kendi devleti ile büyük bir birliktelik içinde olarak eylem yapabilecek gibi görünür. Günlük yaşam içinde yaptığımız çaresizlik deneyimleri, böyle bir şeyin bir parçası olduğunu düşünerek avutulabilir. Bir şeyler ters gidiyor, ve senin elinden hiçbir şey gelmiyor, bu duyguyu kim bilmez ki? İşte. Ve millet'e hayranlık duyanlar, bu problemi çok kolay bir şekilde çözüyor. Onlar kendi bireysel çaresizliklerini ve güçsüzlüklerini yok sayarak, kendilerini büyük bir düzenin parçası olarak görüp, güçlü hissetmeye başlıyorlar.

Kendini bir millete ait hissedenler, yanlış organize olan bu dünyada bir şekilde devam edebiliyorlar. Bunun için geçerli olan bastırma (yok sayma) ve toplumumuzun yanlış açıklanması, bilerek ve isteyerek değil, bilinçsiz bir şekilde gerçekleşiyor.

Bir milletin parçası olmanın getirdiği duygusal kazancın yanında bir şey daha var: özel haklara olan talep. Burada pratik faydalar, üstünlükler söz konusu. 'Yabancılar işlerimizi elimizden alıyorlar' diye bağırırlar, aynı zamanda 'Ben Avusturyalı'yım, bu iş benim daha çok hakkım' da demiş oluyor. Bilinçli veya bilinçsiz, insanlar milli aidiyetler üzerinden gündelik rekabette kendilerine üstünlük sağlıyor.

Millet'e olan sevgi her zaman 'yabancı' ve 'öteki' nin dışlanması ile birlikte el ele gider. Sonuçta millet çekiciliğini kaybetmemek için, özel bir birliktelik olarak düşünölmek zorunda. Eğer her isteyenin

katılabileceği bir şey olsaydı, milleyetçiliğin temel unsurları işlerini göremeyecek duruma gelirdi. Milli aidiyet üzerinden kendi değerini arttırma ve hak iddiası yalnız, herkes milletin bir parçası olamazsa işe yarar.

...ve bundan kurtulalım!

Kapitalizm ve devlet bir sürü felakete ve sıkıntıya sürüklüyor. Ve millet de insanların bu sıkıntıları üstlenmesine sebep oluyor. Bu durumda, bunların ortadan kaldırılması gerekli. Fakat bunu söylemek kolay ama yapmak ne yazık ki o kadar da kolay değil. Sonuçta bu, toplumumuzu temelden değiştirmek demek. Sadece başka bir partiyi seçmek ya da birkaç euro para bağışlamak bunun için yeterli değil. Ama bunların bizim hevesimizi kırmasına izin vermiyoruz. Biz yine de her şeyi değiştirmek istiyoruz. Problemleri kökünden çözmeye çalışmak bize daha mantıklı geliyor. Herkes için daha güzel bir hayat sadece ama sadece mülkiyetin, rekabetin ve 'sürekli sermaye arttırımının' geçmişte kaldığı bir toplumda mümkündür.

Toplumsal zenginliğin, yani evlerin, fabrikaların, toplu taşıma araçlarının v.b. sadece ihtiyaçlarımızın en iyi şekilde karşılanması için kullanılması, dışarıdan bir zorunluluk olmadan, otonom bir yaşamı mümkün kılar. Bu, ekonomik ve resmi kısıtlamaların ötesindeki, gerçek özgürlüktür.



“... IMMER IM WANDEL!”

Wir haben uns mit Jen von Grossstadtgeflüster über gesellschaftlichen Wandel, Musik machen und diskussionsfreudige Fans unterhalten.

UNTER PALMEN: Wie schaut bei GSGF eigentlich das Lieder schreiben so aus? In euren Texten findet sich ja immer mal wieder die eine ohne andere kritische Anmerkung zu gesellschaftlichen Problemen. Wie kommt's?

Jen: Unsere Songs sind grundsätzlich persönlich, immer! Das ist völlig klar. Wir setzen uns nicht hin und sagen: "Wir schreiben jetzt eine Platte, was können wir sagen?" Sondern unsere Songs entstehen nebenbei eigentlich. Und alles worüber wir singen, davon sind wir direkt oder indirekt betroffen. Da sind dann zwangsläufig auch politische Sachen dabei, weil die mich eben persönlich berühren, betreffen oder aufwühlen. Wir sind alle sozialkritische Leute und dementsprechend findet bei uns auch viel Austausch statt.

Und außerdem: Musik verbindet. Und da hoffe ich jedes mal, wenn ich einen Song schreibe, bei dem ich denke, jetzt hab ich mal was gesagt, was meinem Weltbild entspricht, dass sich da Leute dahinter versammeln und merken: „Hey! Schau mal, ich bin damit ja gar nicht allein!“ Das ist natürlich dann das Non-Plus-Ultra am Ende des Tages.

UP: Ihr thematisiert immer wieder das Genug-haben von dieser Gesellschaft. Leider ist Aussteigen ja nicht so recht möglich. Wie geht ihr denn damit um in dieser Lage zu stecken und derzeit nicht so recht groß was ändern zu können?

Jen: Die Gesellschaft ist ja immer im Wandel. Sie bietet immer Lücken. Irgendjemand füllt dann diese Lücken und daraus entsteht dann Veränderung. Es gibt immer wieder Menschen, die merken: „OK, wir sind noch nicht an dem Punkt angekommen, an dem wir sein könnten. Die Menschen können sich irgendwie nicht so entfalten.“ Also, gibt's immer wieder Menschen, die was bewegt haben. Die gesagt haben: „Moment, hier stimmt was nicht. Wir schwimmen gerade alle in einem Strom mit, der irgendwie dazu führt, dass Menschen zurückbleiben“. Das ist auch glaub ich in allem, worüber wir heute sprechen, ein ganz wichtiges Thema. Dass Menschen zurückbleiben und dass es Wege gibt, die über Leichen führen. Und ich glaube, dass die Menschheit eigentlich an einem Punkt sein könnte, wo das nicht sein müsste.

UP: Bei eurem letzten Konzert in Wien meintet ihr, dass ihr es mit Kapital, Staat und Nation nicht so habt. Finden wir gut! Wie war das denn bei dir, wie bist du denn mit kritischer Politik in Kontakt gekommen?

Jen: Man muss sich nichts vormachen, ich glaube, die meisten Menschen wie wir, sind da natürlich auch ein Stück weit rein geboren. Die Eltern von Raphi sind 68er. Mein Vater, der ist 43 geboren, das heißt, der hatte auch in den 60ern ordentlich Bock und meine Mutter, die war ein Blumenkind. Das waren halt alles Menschen, die auf die Straße gegangen sind, die sich mit der Vergangenheit ihrer Eltern konfrontiert haben und es nicht totgeschwiegen haben. Da gab's 'ne Bewegung und natürlich hat das abgefärbt.

Das ist zwar nicht so schön, wie zu sagen: "Ich stand plötzlich an der Berliner Mauer und dachte so darf es nicht weiter gehen." Das wäre viel geiler und viel cooler, aber ich bin da rein geboren worden.

UP: Wer klare Positionen zu politischen Themen bezieht, wird ja öfter mal angefeindet. Vor allem wenn man sich abseits des gesellschaftlichen Mainstreams bewegt. Ging euch als Band das auch schon mal so?

Jen: Ja, also klar. Es reicht ja der kleine kein-Mensch-ist-Illegal Moment in unserem Video zu „Fickt euch Allee“ und sofort regt sich wer auf. Aber ich finde genau das ist auch wieder ein gutes Zeichen. Ich muss ehrlich sagen, wenn ich es schaffe, eine Diskussion in Gang zu bringen, die sinnvoll ist, freue ich mich daran. Es gibt manchmal auch Diskussionen mit Fans. Ich werde auch oft angesprochen und zwar nicht immer nur so „toll alles klasse“, sondern auch „findest du das wirklich?“. Ich mag es ja auch, wenn mein Gehirnschmalz mal angeregt wird. Ich finde nichts schlimmer als wenn man in seiner Meinung versifft und die Scheuklappen irgendwie zuklappt.

Eine ungekürzte Version dieses Interviews findest Du online auf unserem Blog: unterpalmen.blogspot.eu

stand up. resist. fight back.
stop deportations
stopdeportationsvienna.noblogs.org

DIE NATION IS KA HAWARA!

Alle sind sich einig: Eine Österreicher_in zu sein, das ist etwas vom aller Großartigsten auf der Welt. Besonders toll lässt sich das Österreicher_in sein feiern, wenn man eine Vorliebe für Bierzelte, Fahnen schwenken und Hymnen grölen hat. Dieses Wellnessprogramm für die Volksseele wird hierzulande von mehr als nur einer Partei angeboten. Wer es lieber ein bisschen ruhiger angeht, kann alle paar Jahre an der Wahlurne beweisen, eine guter Österreicher_in zu sein. Denn ganz egal welche Partei man wählt, die patriotische Pflicht erfüllt man auf jeden Fall. Und wer dann doch lieber zuhause auf der Couch abhängt, kommt ebenfalls auf seine Kosten: denn wenn eine Österreicher_in im Skifahren gewinnt, ist der Jubel groß, obwohl man eigentlich gar nichts gemacht hat. Schön, könnte man meinen.

Doch fragt man einmal nach, was dieses Österreicher_in sein ausmacht, dann ist es ganz schnell vorbei mit der Einigkeit und man bekommt ganz viele verschiedene Antworten, wobei eine unhaltbarer und unsinniger ist als die andere. In diesem Artikel wollen wir uns ein paar dieser nationalen Mythen genauer ansehen.

Österreichische Kultur:

Die Nummer 1 unter den Antworten auf die Frage, was Österreich eigentlich ausmacht. Immerhin handelt es sich um eine Kulturnation. "Mozart, Falco, Kipferl, Würstelstandel und Kaffeehaus", beginnt die brave Nationalist_in sofort an ihren fünf Fingern abzuzählen und bemerkt dabei nicht, dass meistens sogar sie selbst diese vermeintliche Kultur kaum pflegt. Wenn es wirklich nach dieser Kultur gehen würde, dann wäre jede durchschnittliche Tourist_in um einiges österreichischer, als die Menschen, die hier dauerhaft leben. In Österreich finden sich nämlich Menschen mit allen möglichen kulturellen Vorlieben: die einen schauen gerne Animes, die anderen Westernfilme, manche essen gerne Pizza und die anderen Schweinsbraten, die einen lieben Techno, andere Tango und manche sogar alles zusammen. Daran ist nichts schlecht und schon gar nichts national. Welche Kultur man pflegt, hat auch damit zu tun, wie viel Geld man hat. Wer kaum seine Miete bezahlen kann, geht nicht in die Oper, um sich Mozart anzuhören. Österreicher_in hin oder her.

Im Grunde ist es ein Rätsel, was das Nationale an einer Kultur sein soll. Wenn eine Künstler_in etwas erschafft, dann ist es ihr Ausdruck und nicht der einer Nation. Ansonsten müssten alle Kunstwerke in einer Nation genau gleich sein und es dürfte sich niemals etwas an der Kultur verändern. Kultur verändert sich jedoch permanent und kennt so viele Spielarten, dass sie nicht einmal gezählt werden können. Kultur ist kein Schicksal, was besonders deutlich daran erkennbar ist, dass sie erlernt werden kann. Das selbe gilt übrigens für Sprache. Die ist nicht nur von Region zu Region sehr verschieden, sondern auch innerhalb verschiedener sozialer Gruppen. Kärntner_innen und Vorarlberg_innen sprechen genauso wenig die gleiche Sprache, wie Studierende und Bauarbeiter_innen. National ist daran ebenfalls nichts und das ist auch kein Problem: Entscheidend ist, was gesagt wird, ganz egal in welcher Sprache. Die Rechnung: eine Nation = eine Sprache = eine Kultur, geht auf jeden Fall nicht auf.

Österreichische Geschichte:

Versucht man die Nation mit Geschichte zu begründen, macht man einen logischen Fehler. Denn damit etwas eine Geschichte haben kann, muss es erst einmal existieren. Und nichts existiert dadurch, dass es eine Geschichte hat.

Schaut man sich die österreichische Geschichte etwas genauer an, drängt sich die Frage auf, was daran eigentlich keine Katastrophe war. Erster Weltkrieg, Austrofaschismus, zweiter Weltkrieg und nicht zuletzt die Shoah. Und auch die Geschichte des Nachkriegsösterreich ist kein Ruhmesblatt: Die Tristesse des kapitalistischen Alltags einerseits und die dreiste Lüge, man selbst wäre das eigentliche Opfer des Nationalsozialismus, andererseits. Und was die Rolle des Austrofaschismus betrifft, gibt es bis heute keinen Konsens in der österreichischen Gesellschaft. Wir leben also in einem Staat, indem man für den Überfall auf eine Tankstelle härter bestraft wird, als die Mörder_innen von 6 Millionen als Jüdinnen und Juden verfolgte Menschen, 26 Millionen Menschen in Osteuropa usw. Die meisten wurden nämlich überhaupt nicht bestraft, sondern konnten in Ruhe Karriere machen, ihre Vorgärten pflegen oder mithelfen, die Nachfolgepartei der NSDAP aufzubauen. Ob und wie diese Geschichte fortgesetzt wird, lässt sich natürlich nur schwer einschätzen. Besonderen Anlass zur Hoffnung gibt es jedenfalls nicht.

Österreichische Werte:

Wenn die Rede von österreichischen Werten ist, dann fragt man sich immer, welche das eigentlich sein sollen. In Anbetracht der österreichischen Geschichte wären Mord, Folter und Deportation ganz gute Kandidaten. Im Grunde geht es beim Gerede über Werte aber um etwas anders: es wird unterstellt, wir hätten uns alle gemeinsam zusammen gesetzt, um ausdiskutieren wie wir miteinander leben wollen. Schließlich haben wir uns auf unsere Werte geeinigt, diese in der Verfassung fest geschrieben und halten uns seitdem daran. Klingt eigentlich gar nicht so blöd - ist allerdings ein Märchen. Genauso wenig, wie jemals jemand von uns ernsthaft gefragt wurde, welche Art des Zusammenlebens gewählt werden soll, gab es eine Gründungssituation, in der das geklärt wurde. Überhaupt, warum braucht es einen riesigen Gewaltapparat wie Justiz, Polizei und Militär, um die Gesetze durchzudrücken, wenn wir uns doch alle aus vernünftigen Gründen darauf geeinigt haben, nach welchen Gesetzen wir leben wollen?

Nicht zuletzt gelten österreichische Werte als Argument gegen



die Aufnahme von Flüchtlingen. Diese werden damit unter Generalverdacht gestellt: Einerseits sollen alle Geflüchteten die selben Werte haben und andererseits sind diese mit den unsrigen unvereinbar. Doch Werte werden nicht mit der Muttermilch eingesogen und wenn die österreichischen Werte so toll wären, dann dürfte das für Geflüchtete auch unschwer erkennbar sein. Vor allem für jene, die ihre Herkunftsregionen aufgrund unerträglicher Zustände verlassen mussten, dürften die paar individuellen Freiheiten, die es hierzulande gibt, besonders attraktiv sein. Dass Werte nur ein Vorwand sind, lässt sich unschwer an der Doppelmoral von deren selbsternannten Verteidiger_innen erkennen: die selben, die es völlig okay und irgendwie auch einfach nur natürlich finden einer Frau* ungefragt an den Hintern zu greifen, argumentieren plötzlich mit Frauenrechten gegen Flüchtlinge. Diese Argumentation gipfelt zumeist in der Forderung "kriminelle Ausländer abschieben", denn wer sich nicht an unsere Regeln hält, muss gehen. Auf die Idee kriminelle Inländer_innen irgendwohin abzuschieben, ist jedoch noch niemand gekommen.

„Rasse“:

Von "Rassen" redet heute fast niemand mehr. Auch wenn sich Nationalist_innen meistens nicht sonderlich daran stören, wenn ihre Vorstellung mit der Realität nicht zusammen passen, ist es schwierig geworden, die biologische Tatsache, dass es keine Menschenrassen gibt, zu leugnen. Es lässt sich zwar feststellen, dass äußerliche körperliche Merkmale wie Augenfarbe, Hautfarbe und Haarfarbe in manchen Weltregionen häufiger vorkommen als in anderen, mit "Rasse" hat das allerdings nichts zu tun und damit, wie die Welt in Nationalstaaten aufgeteilt ist schon gar nicht. Unterschwellig spielt die Idee von "Rasse" allerdings immer noch eine große Rolle. Wäre das Kebabstandl immer noch eine Bedrohung für die österreichische Kultur, wenn die Verkäufer_in eine weiße Hautfarbe hätte? Woran erkennt man eigentlich, ob es sich um eine kriminelle Ausländer_in handelt, die abgeschoben

werden muss oder eine kriminelle Inländer_in die bleiben darf?

Auch wenn sich heute kaum noch eine Nationalist_in offen dazu bekennt eine Rassist_in zu sein und lieber irgendwas über Kultur, Sprache, Werte oder Geschichte labert, steht hinter diesem Gerede nicht selten der altbekannte Hass auf "minderwertige Rassen". Zumindest die Konsequenz ist die selbe: es wird ein essentialistischer Unterschied zwischen Menschen behauptet, eine Ungleichheit die nicht überbrückt werden kann.

Was noch nie war, kann ja noch werden:

Die Versuche, eine positive Bestimmung der Nation zu geben, scheitern auf der ganzen Linie. Für Nationalist_innen ist das nicht weiter dramatisch. Vielmehr bestätigt es ihre Wahnvorstellung vom Bedrohungsszenario, indem sich die Nation befindet. Die österreichische Kultur wird bedroht von der US-amerikanischen, die Sprache ist durchsetzt von Fremdwörtern, die Politik wird beeinflusst von fremden Mächten und immer mehr "fremdes Blut" sickert ein in den nationalen Genpool. Dagegen gilt es aufzustehen, die Österreicher_innen wieder zu Herren im eigenen Land zu machen und die Nation in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Nationale Geschichte soll geschrieben werden!

An der Unfähigkeit bestimmen zu können, was eigentlich national ist, und der Gewissheit genau zu wissen, was nicht national ist, offenbart sich das wahre Programm der Nationalist_innen: die gewünschte Gleichheit von Kultur, Sprache, Rasse und Sittlichkeit soll dadurch hergestellt werden, dass alles was nicht als national gilt benachteiligt, ausgegrenzt, isoliert oder in letzter Konsequenz vernichtet wird.

Ein Zusammenleben indem alle ohne Angst verschieden sein können, ist mit der Nation nicht zu haben.

Einen weiteren spannenden Text zu diesem Thema findet ihr unter: antinational.org/why-anti-national/



„Die sind doch alle kriminell“

Da vermischen sich rassistische Fantasien von „kriminellen Ausländern“ mit realen Problemen von Menschen. Zum Beispiel werden Menschen durch ihre Behandlung von staatlichen Stellen oder auch durch ihre soziale Lage im Kapitalismus dazu gezwungen, in die Kriminalität zu gehen. Viele Geflüchtete dürfen zum Beispiel gar nicht arbeiten und das monatelang. Rassist_innen sehen da aber nur ein paar kriminelle Menschen und bestätigen dann so ihr eigenes Weltbild. Die meiste Zeit aber ist und bleibt das Gefasel von „kriminellen Ausländern“ eine reine Phantasie, die nur dazu dient sich selbst ständig als Opfer darzustellen. Dass es da wieder nicht um einzelne Personen geht, sondern alle verallgemeinert werden, ist klar. Wer kriminell sei oder nicht oder eine angebliche Veranlagung dazu hätte, wird wiederum an äußeren Merkmalen festgemacht. Das vermutlich beste Beispiel dafür sind rassistische Polizeikontrollen.

„Die Muslime sind doch alle verrückt!“

Ähnlich wie beim kulturalistischen Rassismus, gibt es auch beim antimuslimischen Rassismus auch die Gegenüberstellung von zwei abgeschlossen und unveränderlichen Einheiten. Menschen, die aus islamisch geprägten Staaten kommen, wird automatisch unterstellt, sie seien IslamistInnen, fanatisch oder sonst wie durchgedreht. Dabei wird einfach ignoriert, dass Menschen aus islamisch geprägten Staaten zwar offiziell Muslim oder Muslima in den staatlichen Dokumenten stehen haben können, aber nicht gleich gläubig oder gar praktizierend muslimisch sein müssen. So wie bei vielen Menschen eine Religionszugehörigkeit in den Dokumenten vermerkt ist und vielen davon das völlig egal ist. Werden Muslim_innen als grundsätzlich fanatische, islamistische Gruppe dargestellt, muss immer dagegen argumentiert werden. Vor allem weil antimuslimischer Rassismus eben keine Auseinandersetzung zwischen Religionen ist, sondern das Religiöse nur als Code dient, um den Rassismus zu argumentieren. Allerdings bedeutet das auf keinen Fall, Religion, gesellschaftliche Zustände in islamisch geprägten Staaten, den Islam oder gar Islamismus zu verteidigen. Dass Religion und rechte politische Bewegungen wie der Islamismus absoluter Bullshit sind, ist für uns völlig klar. Ein besseres Leben ist nur im Hier und Jetzt zu erreichen und nicht in der Fantasie von irgendeinem Paradies.



„Das ist halt eine andere Kultur“

So werden Menschen über „ihre Kultur“ definiert und diese Kultur als völlig unveränderliche und starre Einheit dargestellt. So etwas wird kulturalistischer Rassismus genannt. Mit Kultur ist dann die Gesellschaft im jeweiligen Gebiet mitgemeint, die genauso als starr und unveränderlich gilt. Als ob es in Gesellschaften nicht ständig zu Konflikten und Auseinandersetzungen zwischen Gruppen kommt. Doch das wird einfach ignoriert. Damit ist natürlich auch nicht gemeint, dass Menschen nicht von den gesellschaftlichen Verhältnissen, aus denen sie kommen geprägt sind und Verhaltensweisen verinnerlicht haben, aber sowas als natürliche Eigenschaft(en) darzustellen und dann noch so, als wären alle gleich, ist schon ziemlich dreist. Gerade nachdem es mittlerweile nicht mehr so gut kommt von „Rassen“ zu reden, zeigt sich, dass an die Stelle von „Rasse“ der Begriff „Kultur“ tritt. Also das hinter dem Geschwafel von „anderen Kulturen“ nichts anderes als blanker Rassismus steckt.

„Die nehmen uns die Arbeitsplätze weg“

So zu argumentieren, ist eine Reaktion auf die grundsätzliche Möglichkeit im Kapitalismus arbeitslos zu werden/den Lebensunterhalt zu verlieren und dann als Verlierer_in der Konkurrenzgesellschaft dazustehen. Mal abgesehen davon, dass ein schönes Leben für alle im Kapitalismus sowieso nicht möglich ist. Aber anstatt den Kapitalismus abzuschaffen, flüchten sich Menschen in die Gemeinschaft der Nation und meinen, dass sie, nur weil sie Teil davon sind, mehr Rechte und/oder Ansprüche haben. Gleichzeitig lässt sich dann alles Unangenehme besser ertragen, weil schließlich sind sie ja Teil einer Gemeinschaft (Da folgen dann bekannte Forderungen wie „Österreich zuerst“ und so weiter...). Wir finden das nicht gut und und schlagen vor, das schöne Leben für alle zu organisieren.

„Wenn Deutschland, Österreich oder Frankreich weiter so existieren wollen, braucht es Ausländer, die das alles erhalten.“

Dieses Argument stützt sich darauf, dass die Geburtenraten in vielen westeuropäischen Ländern stetig sinkt. Das heißt, die Bevölkerung wird nach und nach weniger. Würden keine neuen Menschen mehr kommen, gibt es schlichtweg zu wenig Menschen, die durch Arbeiten wie Straßenbau, Müllentsorgung, Verwaltung usw. die derzeitige Infrastruktur erhalten. Dabei scheint das Argument weltoffen und antirassistisch, ist aber nicht weniger grausig, als alle anderen hier. Denn was dabei passiert, ist Menschen auf ihre Leistung und Arbeitskraft zu reduzieren und zu werten. Ein Mensch wird nicht als Mensch gesehen, sondern einfach an seiner Arbeitskraft gemessen. Er* oder sie* bekommt einen Wert zugeteilt und wird mit anderen verglichen. Und dabei ist dann egal, warum diese Menschen flüchten, es geht allein um die Erhaltung der Nation. Die Menschen, die hier leben stehen über denen, die flüchten, einfach weil sie hier geboren wurden oder einfach „richtig“ aussehen. Die Konsequenz daraus, Menschen so gegeneinander zu werten, ist, Menschen wissentlich verrecken zu lassen, weil sie nicht das richtige gelernt haben oder gut genug darin sind. Das ist Alltag im Kapitalismus und zeigt die ständig herrschende Brutalität.

“IMMER SIND DIE JUDEN SCHULD”

Warum immer “die Juden” herhalten müssen, niemand mehr Antisemit_in sein will und es Israel geben muss.

Antisemitismus hat Tradition. Besonders hier in Österreich. Es gibt ihn aber fast überall und das nicht zufällig. Denn Antisemitismus ist eng verknüpft mit der Einteilung der Welt in Nationen. Die kann man nämlich nicht ohne Feindbilder und verdrehte Weltansichten haben. Mehr dazu könnt ihr in unserem Artikel „Immer wieder Österreich?“ nachlesen.

Antisemitismus, was ist das genau?

Antisemitismus ist eine Reaktion auf die kapitalistische Gesellschaft, in der wir leben. Dabei werden gewisse, als schlecht empfundene Auswirkungen des Kapitalismus abgespalten und Juden_Jüdinnen angelastet. Das wird dann mit einem “jüdischen Wesen” erklärt, wonach Juden_Jüdinnen geldgierig, machtbesessen, heimatlos, usw. seien. Dem zugrunde liegt, vereinfacht gesagt, eine Unterscheidung in “gute” bzw. “produktive” Arbeit, die der Nation dient, und “schlechte” bzw. “unproduktive Arbeit”, die von außen kommend, gegen die Nation handeln soll. Diese “unproduktive Arbeit” wird als losgelöst von der Wirtschaft verstanden und mit dem Finanzwesen gleichgesetzt. Dieses soll dann jüdisch kontrolliert sein und angeblich die Welt beherrschen. So werden komplizierte Zusammenhänge damit erklärt, dass hinter allem „die Juden“ stecken würden. Antisemitismus ist also immer eine Welterklärung. Dass der Finanzsektor, Industrie, Handel, kleine und große Unternehmen, Bio- oder Supermärkte, und so weiter, alle Teile des Kapitalismus sind und zusammenhängen, wird nicht erkannt. Der Kapitalismus ist kein Werk von einzelnen, bösen, geldgierigen Menschen, sondern ein System, das gänzlich ohne persönliche Herrschaft auskommt.

Die Erwirtschaftung von Gewinn ist der Sinn und Zweck dieser Art und Weise, wie produziert wird. Der Kapitalismus funktioniert dabei auch nur, wenn alle oder zumindest die große Mehrheit mitmachen. Aber auch Leute, die sich selbst als Links verstehen, sind vor ähnlichen Weltansichten nicht sicher. Wie ganz viele andere auch unterscheiden sie oft in eine “gute” und “schlechte” Arbeit und fantasieren zum Beispiel von “gierigen Bankern”, die an allem Schuld wären. Sie kommen ganz ohne den Verweis auf Juden_Jüdinnen aus, aber sie argumentieren fast gleich wie Antisemit_innen. Gesellschaftliche Missstände werden auch hier als Werk einiger böser Menschen gesehen. Wir nennen so etwas “struktureller Antisemitismus”. Wer strukturell antisemitisch argumentiert, hat also nicht unbedingt etwas gegen Juden_Jüdinnen, vertritt aber gefährliche und falsche Erklärungen. Daher

gibt es auch immer die Möglichkeit, dass der strukturelle in einen „echten“ Antisemitismus umschlägt.

Nicht nur wirtschaftliche Vorstellungen, auch Vorstellungen von Sexualität und Kulturproduktion sind Teil des antisemitischen Weltbildes. Angeblicher “Werteverfall” und vermeintliche “Dekadenz” werden mit einem herbeifantasierten „jüdischem Einfluss” erklärt. Wenn Antisemit_innen von „Werteverfall“ reden, sind schlicht Dinge wie die Sichtbarkeit von Homosexualität, moderne Kunst, individuelle Selbstentfaltung und so weiter gemeint.

So werden im Antisemitismus Juden_Jüdinnen zum allgemeinen, übermächtigen Gegenteil der Nation erhoben. Sie sind nicht Teil der Nation, sondern eben jüdisch und zerstören angeblich die Gemeinschaft von außen und zersetzen sie von innen. Das bietet, wie schon oben erwähnt, eine umfassende Welterklärung. Und

“Antisemitismus ist eine Reaktion auf die kapitalistische Gesellschaft, in der wir leben.”

genau hier zeigt sich, dass Antisemitismus nicht, wie oft behauptet, einfach ein Vorurteil oder Rassismus gegen Juden_Jüdinnen ist, sondern anders funktioniert: Juden_Jüdinnen werden als allmächtig, weltbeherrschend, hinter-allem-steckend oder zersetzend bezeichnet und so als allgemeiner Feind betrachtet, der im Endeffekt vernichtet werden muss. Im Gegensatz dazu macht Rassismus Menschen aufgrund von ausgedachten biologischen Unterschieden und/oder essentialistischen Kulturvorstellungen zu den “Anderen” und wertet sie ab. Gerade weil Antisemit_innen Juden_Jüdinnen als allgemeinen und übermächtigen Feind, der überall die Finger im Spiel hat, sehen, kann ein erfolgreicher Kampf gegen diesen Feind nur seine Vernichtung bedeuten. Das hat sich in der Geschichte oft genug gezeigt und zeigt sich immer noch.

Antisemitismus überall, Antisemiten nirgends?

Den bisherigen Höhepunkt des Antisemitismus stellt die Shoah, der Holocaust, dar. Die Shoah bezeichnet die industrialisierte Vernichtung von 6 Millionen Juden_Jüdinnen durch die Volksgemeinschaft des Nationalsozialismus. In Österreich und Deutschland, den Nachfolgestaaten des Nationalsozialismus, ist es seit der Shoah tabuisiert offen antisemitisch zu sein, was natürlich

nicht bedeutet, dass offener Antisemitismus in Österreich nicht auftaucht. Im Gegenteil: Das passiert immer wieder. Allerdings bedienen sich Antisemit_innen meist gewissen Codes, wie zum Beispiel die “US-Ostküste”, “Multikulturalisten”, dem Gerede von “internationalen Finanzspekulanten”, “gierigen Finanzhaien” oder “geheimen Mächten” und “Fadenziehern”, die hinter gesellschaftlichen Prozessen stehen sollen und die Gemeinschaft zerstören wollen, um ihren Antisemitismus zu verstecken. Leute können so ganz indirekt angesprochen werden, sie verstehen wer gemeint ist, ohne dass das Wort „Juden“ erwähnt wird. Auch funktioniert das ganz einfach in gewissen Andeutungen, wenn zum Beispiel auf die “US-Ostküste” verwiesen und das dann mit einem “man weiß ja, was dort passiert” beendet wird.

Antisemitismus zeigt sich auch, und gerade nach der Staatsgründung Israels, in der Beurteilung Israels, dem Staat der Shoah-Überlebenden. Die Politik Israels zu kritisieren, wird dabei oft als Vorwand verwendet, um offen antisemitisch sein zu können. Allerdings gibt es auch verstecktere Formen, in denen sich der Hass gegen Israel zeigt. Eine übliche Art und Weise um antisemitische Ressentiments gegen Israel zu benennen, sind die sogenannten drei D’s: Dämonisierung, doppelte Standards und Delegitimierung. Kurz erklärt bedeuten sie das: Dämonisierung meint, das Israel als etwas ganz Böses dargestellt wird, etwa wenn Israel als die größte Gefahr für den Weltfrieden, als Apartheidsstaat oder als Kindermörder bezeichnet wird.

Doppelte Standards meint, dass oft Dinge an Israel kritisiert werden, die bei anderen Staaten nicht einmal beachtet werden oder zumindest weniger ins Gewicht fallen. Das zeigt sich sehr stark in österreichischen und deutschen Medienberichten, in denen Israel vorkommt: Israel wird dort oft als einzige handelnde Partei dargestellt. Als Beispiel: Von israelischen Militärschlägen wird oft berichtet, von permanenten Raketenangriffen der Hamas aber nicht.

Delegitimierung meint, wenn Menschen Israel die Berechtigung zu existieren absprechen. Gerade wenn Antisemit_innen davon reden, dass Israel kein Existenzrecht hätte, zeigt sich auch die besondere

Stellung Israels. Die Shoah hat gezeigt, dass der Antisemitismus in letzter Konsequenz potentiell immer auf Vernichtung hinausläuft, weshalb Israel 1948 gegründet wurde. Israel ist also ein Schutzraum für Juden_Jüdinnen in einer kapitalistischen Welt, die, wenn sie so bleibt wie sie ist, immer Antisemitismus hervorbringen wird. Für uns kann eine bessere Welt nur jenseits von Staat, Nation und Kapital existieren, allerdings denken wir, dass Israel als Staat im Hier und Jetzt Schutz für Juden_Jüdinnen bietet und deshalb notwendig ist.

“Antisemitismus zeigt sich auch, und gerade nach der Staatsgründung Israels, in der Beurteilung Israels, dem Staat der Shoah-Überlebenden.”

Zum Schluss

Antisemitismus ist also nicht einfach nur irgendein Vorurteil gegenüber Juden_Jüdinnen, sondern eine wahnhaft, falsche Vorstellung davon, wie die Welt eingerichtet ist. Er entsteht aus der Erfahrung des kapitalistischen Alltags mit all seinen Seiten und ist deshalb untrennbar mit Nationalismus und Gemeinschaftsbildung verbunden. Konkret „lernen“ Menschen Antisemitismus selbstverständlich meist von ihrem sozialen Umfeld. Dass sie grundsätzlich so einen Mist vertreten, hat aber, wie gesagt, gesellschaftliche Gründe. Nation, und vor allem Österreich (und Deutschland), bedeutet damit auch immer Antisemitismus und die Shoah mitzudenken. So ist die konsequenteste Art Antisemitismus zu bekämpfen, wohl den Kapitalismus radikal zu kritisieren und abzuschaffen, um endlich das gute Leben für alle zu verwirklichen. Und das erledigt sich nicht von allein.

Weiterführendes:

- “Geschichte des Antisemitismus” – Werner Bergmann
- Vortrag von der Associazione Delle Talpe: Kritik des Antisemitismus (findet ihr unter: intros.blogspot.eu/audio/)



VÖGELN FÜR DIE NATION?!

Es läutet. Endlich! Die Schule ist vorbei. Melanie packt ihr Zeug zusammen und schaut, dass sie raus kommt. Wie üblich stehen sie und einige Klassenkolleg_innen dann noch in Grüppchen vor dem Schulgebäude herum. „Puh“, meint Markus, „das eben war schon eher zack, oder was meint ihr?“ Die Klasse hatte gerade über Bevölkerungswicklung gelernt. Da ging es viel um sinkende Geburtenraten, Zuwanderung und so Sachen. Erst scheint keine_r so richtig Lust zu haben, jetzt noch über den Unterricht zu sprechen, aber dann wirft Clara ein: „Naja, ich finde das Thema eigentlich schon wichtig. Oder ist es euch egal, wer hier lebt? Wenn die Österreicher nicht bald mehr Kinder bekommen, was glaubt ihr, was dann passiert? Ich jedenfalls möchte nicht fremd im eigenen Land sein.“ Damit hat sie offenbar einen Nerv getroffen. Plötzlich ist doch Interesse da und es wird wild durcheinander geredet. Über „die Österreicher“, ihre Kultur und die Frage, wer wo leben darf, oder eben auch nicht. Melanie hört nur zu. Irgendwie kommt ihr das zwar alles komisch vor, aber so recht weiß sie dann auch nicht, was sie sagen sollte.

Einige Minuten später ist sie auf dem Weg zu ihrem Freund Karim und denkt über alles nochmal nach. Wer ist denn überhaupt gemeint, wenn Clara von „Österreichern“ redet und was soll „fremd im eigenen Land“ heißen? Und wäre es nicht eigentlich besser, wenn alle dort Leben könnten, wo sie wollen?

Bei Karim angekommen, denkt sie erst mal wieder an erfreulichere Sachen. Die zwei plaudern über dies und das und lernen dann für den nächsten Test. Nach einer Weile haben beide genug und Karim schlägt vor, zur Abwechslung mal eine Runde zu zocken. Plötzlich kommt Karims ältere Schwester Kübra ins Zimmer geplatzt. „Ich sag’s euch“, schnaubt sie verärgert, „mich hat schon wieder so ein Trottel im Bus angestänkert. Dieser Depp hat irgendwas über zu viele Ausländer und ich soll zurück gehen, wo ich hergekommen bin, gelabert.“ „Und wie hast du reagiert?“ fragt Karim. Ein angefressenes „Naja, du kannst dir vorstellen, ich war nicht gerade nett zu ihm.“ lässt Platz für Interpretationen. Kübras Geschichte erinnert Melanie wieder an die Diskussion vor der Schule. Schnell erzählt sie den beiden anderen davon. „Pfff“, macht Kübra „diese Clara kann sich gleich mit dem Dude aus dem Bus auf ein Packl hauen. Die verstehen sich sicher großartig.“ „Moment“, unterbricht Melanie da, „ich check nicht ganz, was Clara mit diesem miesen Rassisten zu tun hat. Also ich fand auch komisch, was sie gesagt hat, aber das war doch nicht rassistisch, oder?“ „Du checkst nicht, was die miteinander zu tun haben? Ich sag’s dir“, meint Kübra leicht genervt, „die stehen beide auf Österreich, oder mal ganz allgemein gesagt, auf die Nation. Die Nation ist für die aber kein Verein, wo alle die Lust haben, mitmachen können. Im Gegenteil. Österreich ist für die eine exklusive Gemeinschaft. Entweder du gehörst dazu oder eben nicht. Daran lässt sich nicht rütteln. Die Eintrittskarte in diese Gemeinschaft ist es, die richtige Kultur oder biologische Abstammung zu haben. Beides ein

ganz schöner Witz. Mit Kultur ist nämlich eine Sammlung von unveränderbaren Vorlieben, Eigenschaften und Anschauungen, die ein Gruppe von Menschen angeblich hat, gemeint. Nachdem so etwas in der Realität aber nicht existiert, muss es permanent herbeigeredet werden. Über die Fantasien von den biologischen Gemeinsamkeiten müssen wir eigentlich gar nicht lange reden. Dass so etwas wissenschaftlich gesehen kompletter Unsinn ist, weiß man ja schon seit Jahrzehnten“. „Ja, aber so denken doch eigentlich recht viele Leute, oder?“, fragt Melanie nach, „Da muss dann doch etwas dran sein.“ Kübra verdreht die Augen. Dann sagt sie „Also bitte, dass viele Leute irgendwas glauben heißt überhaupt nichts. In der Geschichte haben viele Menschen schon alles mögliche komische Zeug geglaubt.“ „Heißt das dann, dass es Österreich als kulturelle Gemeinschaft gar nicht gibt?“, fragt Karim nach. Kübra muss schmunzeln, dann sagt sie: „Ja und Nein. Ja diese Gemeinschaft gibt es nicht wirklich. Sie existiert nur in der Vorstellung der Menschen. Aber, und jetzt kommt es, auf der anderen Seite gibt es sie ganz real. Weil sich so viele Leute diese Gemeinschaft als etwas tatsächlich Vorhandenes denken und das ständig und überall, bekommt diese Vorstellung einen konkreten Einfluss auf unser aller Leben. Was mein ich damit? Ob dich die Leute als Österreicherin oder als Türkin wahrnehmen, kann ausschlaggebend sein, ob sie dir freundschaftlich auf die Schulter klopfen, oder dir doch lieber ins Gesicht schlagen. Wenn man so drüber nachdenkt, ganz schön verrückt, oder?“ „Ziemlich“, stimmen Melanie und Karim zu.

Während Kübra so erzählt hat, musste Melanie an ihre Lieblingslehrerin, Frau Winter, denken. Sie kann sich noch gut erinnern, wie die Professorin vor einiger Zeit darüber gesprochen hat, wie wichtig es ist, dass alle, die sich zu den demokratischen Werten der österreichischen Nation bekennen an dieser auch teilhaben dürfen. Vorsichtig fragt sie mal nach, was Kübra davon hält. Die meint: „Also deine Lehrerin hat fix ein harmloseres Verständnis von der Nation. Ich würde diesen ‘netten’ Nationalismus deiner Lehrerin aber ehrlich gesagt nicht getrennt von der richtig widerwärtigen Sorte Nationalismus sehen, die ich euch gerade beschrieben hab.“ „Wieso?“, fragt Karim, „Da gibt es doch einen offensichtlichen Unterschied! Bei ersterem kann mitmachen wer möchte, während letzterer eher nach 1938 klingt.“ „Klar gibt es diesen Unterschied“, räumt Kübra ein, „und den will ich auch gar nicht leugnen. Der Zusammenhang besteht wo anders. Und zwar im gemeinsamen positiven Bezug auf die Nation. Die Nation stellen sich die verschieden Leute zwar jeweils anders vor, aber die Annahme, dass es sie gibt, haben sie beide. Der Witz dabei ist, wenn viele Leute an die Nation ‘glauben’, gibt es dabei immer welche, die sie als ‘essentialistische Gemeinschaft’ verstehen. Essentialistische Gemeinschaft heißt übrigens soviel wie eine Gemeinschaft, die wegen unveränderbarer Eigenschaften, die alle ihre Mitglieder haben, zusammengehört. Dabei ist es egal, ob diese Eigenschaften



kulturell oder biologisch sein sollen. Jetzt fragt fix gleich wieder wer von euch, ob das so immer so sein muss. Ich sag mal so: die Wahrscheinlichkeit ist ziseeemlich hoch. Das hat einfach mit der Gesellschaft zu tun, in der wir leben. Die ist nämlich echt unvernünftig eingerichtet. Anstatt möglichst die Bedürfnisse aller zu befriedigen, geht es hier nämlich nur darum, aus Geld mehr Geld zu machen. Dabei stehen alle mit allen in Konkurrenz. Wichtig ist, dass daran nicht einfach irgendwelche Bösewichte schuld sind, sondern die Art und Weise wie unser Wirtschaftssystem funktioniert. In dieser miesen Lage hilft es den Menschen nun zu glauben sie seien Teil einer tollen und fixen Gemeinschaft. Weil sie das sind, meinen sie dann zum Beispiel besondere Rechte zu haben oder besonders viel Wert zu sein.“ „Ah, jetzt versteh ich auch besser was Clara gesagt hat“, meint Melanie, „wenn sie davon redet ‘fremd im eigenen Land’ zu sein, macht sie sich Sorgen, ihre Nation könnte zerfallen. Stimmt’s oder mach ich jetzt einen Denkfehler?“ „Ich finde das klingt logisch“, stimmt Karim zu, „und aus ihrer falschen Sicht macht, was sie gesagt hat, ja auch Sinn. Eigentlich eh klar. Wer sich die Nation als unveränderbare Gemeinschaft denkt, ruft schnell zum großen Kinderkriegen auf. Wenn sich die Österreicher_innen nicht fleißig genug vermehren, geht die Nation schließlich flöten. Vögeln für den Fortbestand quasi.“ „Ihr sagt es“, lacht Kübra, „bei Leuten mit solchen Vorstellungen ist es mit körperlicher Selbstbestimmung dann meist auch nicht weit her. Das Recht, sich im Falle eine Schwangerschaft auch gegen ein Kind zu entscheiden und abzutreiben, steht nicht am Programm. Wer Kinder gebären kann, hat das auch zu tun. Ob diejenigen

das auch wollen, tritt in den Hintergrund. Alle Frauen* werden in eine Mutterrolle gesteckt.“ „Oida“, schnaubt Melanie, „ich lass mir nicht von irgendwelchen Pfeifen vorschreiben, ob ich Kinder bekomme. Mein Körper gehört schließlich mir, Punkt!“. Kübra muss kichern, dann sagt sie: „Wem sagst du das. Dumm auch, dass es sich damit noch nicht hat. Die stehen nämlich nicht nur drauf, andere zum Kinder bekommen für die Nation anzuhalten. Sehr häufig tun sie das auch noch in Verbindung mit äußerst widerlichen Vorstellungen von Sexualität und Geschlechterrollen. Alle, die nicht in das klassische Bild von Männer* und Frauen* passen, werden als Gefahr gesehen. Frauen*, die keinen Bock darauf haben sich rumschubsen zu lassen, gehen zum Beispiel gar nicht und wenn die wir-wollen-selber-über-unser-Leben-bestimmen Feminist_innen auftauchen kommt Clara & Co. sicher das Gruseln. Da wird dann gleich vor dem Zerfall der Familie gewarnt. Und wo die Familie verschwindet, steht es um die Nation auch nicht gut.“

„Apropos Clara. Glaubst du, die hätte so etwas auch gesagt, wenn du anwesend gewesen wärst?“, überlegt Melanie und sieht Kübra fragend an. Kübra zuckt die Achseln und sagt dann ...

Weiterlesetipps:

- „Geschlecht und Nation“ von Yuval Davis (Ein gutes Buch, auch wenn wir nicht alle von Davis Theorien teilen)
- „Feministische Theorie“ erschienen im Schmetterlingverlag in der Reihe theorie.org

“BANDENBILDUNG IST EIN ERSTER SCHRITT“

Wir haben uns mit Leuten von der berühmt-berüchtigten “Antifa15” unterhalten, einer “Grätzl-Antifa” aus dem Westen Wiens.

UP: Hey. Stellt euch doch bitte mal kurz vor. Wer seid ihr und wieso habt ihr euch entschlossen, als Gruppe zu arbeiten?

Susi: Naja, eigentlich sind wir halt so eine klassische Kleinst-Antifa-Bande von einander nahestehenden Personen. Wir waren schon davor in verschiedenen politischen Zusammenhängen unterwegs und haben uns irgendwann in einem motivierten Moment gedacht: “Gründen wir doch eine gemeinsame Gruppe.”

UP: Antifa? Was heißt das für euch?

Otto: Antifa ist für uns nicht ausschließlich klassische Feuerwehr-Arbeit, also zum Beispiel Naziaufmärsche verhindern, sondern wir wollen uns gemeinsam mit den gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen, in denen wir leben, auseinandersetzen. Denn die „ganze alte Scheiße“ (Marx, MEW 3, S. 35) wollen wir klarerweise so schnell wie möglich loswerden, damit wir auch noch bessere Zeiten erleben (*lacht*).

Susi: Definitiv! Eine radikale Perspektive muss immer auch die zugrunde liegenden kapitalistischen Strukturen mitdenken, die nicht nur tendenziell alles zur Ware und verwertbar machen und uns alle zur Lohnarbeit zwingen, sondern sich eben auch auf reaktionäre Ideologien stützen, wie Nationalismus, Sexismus, Antisemitismus, Rassismus usw.

UP: Gemessen an diesem Anspruch wirkt eure Gruppe ja eher klein. Warum ist es euch trotzdem wichtig, euch zu organisieren?

Otto: Tja, in puncto Sichtbarkeit halten wir uns meist eher zurück. Keine weiß wie viele wir sind. Aber glaubt uns: wir sind überall! (*lacht*)

Susi: Auch wenn die Verhältnisse übermächtig scheinen, ist es unglaublich wichtig, sich nicht einfach komplett zurückzuziehen, sondern sich mit anderen zusammen zu tun.

Otto: Schon allein für die Alltagsbewältigung in dieser beschissenen Welt ist das wichtig. In der Gruppe können wir uns austauschen, gemeinsam eine Gesellschaftskritik formulieren und uns verschiedene Aktionen überlegen, um unserer Kritik einen Ausdruck zu verleihen. Und vor allem können wir uns gegenseitig unterstützen. Bandenbildung ist einer der ersten Schritte.

Susi: Und zur Gruppengröße - Wir agieren ja nicht im luftleeren Raum, denn es gibt alleine in Wien verschiedene Gruppen mit denen wir uns zusammen reden und vernetzen können. So ein Austausch macht es möglich, größere Aktionen durchzuführen.

UP: Warum habt ihr es eigentlich nicht so mit Parteien, staatlichen Strukturen, NGOs und so?

Susi: Der Staat ist ja gerade Garant für das Funktionieren des Kapitalismus und die Aufrechterhaltung der ganzen Scheiße. Zudem ist der Staat immer auch Nationalstaat, der Staatszugehörigkeiten zuteilt oder eben verweigert, Grenzen hochzieht und Menschen ausschließt! Das finden wir schon einmal grundlegend falsch. Außerdem wollen wir in unserer Gruppe keine hierarchischen Strukturen haben und uns von niemandem sagen lassen, was wir nach außen tragen sollen und welche bzw. ob wir Leistungen bringen müssen. Das ist für uns antihierarchisches, antiautoritäres und autonomes Handeln, und so eines wollen wir auch beibehalten.

UP: Ihr seid ja eine “Grätzl-Antifa”, wieso eigentlich genau?

Otto: Was uns beim Grätzlfokus wichtig war, war ins Auge zu bekommen, was gibt es eigentlich an coolen und auch beschissenen Dingen in unserem direkten Lebensumfeld. Ich finde es wichtig, sich mit der konkreten Umgebung, also den Herrschaftsverhältnissen in denen wir uns tag-täglich bewegen, auseinanderzusetzen. Deshalb das “Grätzl-Antifa”-Dings.

Susi: Wir machen jetzt noch eine kurze Werbeeinschaltung: Es gibt auch einen Blog von uns, den man sich anschauen kann, wenn man Lust hat. Und zwar findet man den auf “antifa15.noblogs.org”. Er ist sicher nicht immer ganz aktuell, aber wir geben uns Mühe, das so gut wie möglich zu schaffen. Dort findet man auch noch einmal so ein grundlegendes Selbstverständnis.

UP: Vielen Dank fürs Interview!

Eine ungekürzte Version dieses Interviews findest Du online auf unserem Blog: unterpalmen.blogspot.eu

DIE ANGST VOR DEM EIGENEN WUNSCH NACH FREIHEIT

In dieser Ausgabe ist es schon viel um Nation und die verschiedenen Formen von Unterdrückung, die damit einhergehen, gegangen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist dabei Antiziganismus. Der muss, wie der Antisemitismus, vom klassischen Rassismus getrennt gesehen werden. Antiziganismus ist ein Thema, das leider sehr oft nicht behandelt und ignoriert wird und als Begriff in der Öffentlichkeit eher selten vorkommt.

Antiziganismus?

Antiziganismus beschreibt die Feindschaft gegenüber Roma_Romnija, Sinti_Sintize und allen Leuten, die als sogenannte “Zigeuner” wahrgenommen werden. “Zigeuner” meint Menschen, die keine sesshafte Lebensweise haben oder, und das viel öfter, rassistisch als “Zigeuner” wahrgenommen werden. Wie sich die Menschen dabei selbst sehen oder bezeichnen, ist egal.

Antiziganismus gibt es seit dem Mittelalter. Schon damals wurden “Zigeuner” für „vogelfrei“ erklärt oder aus Gebieten verbannt. Verschärft hat er sich im Verlauf der Neuzeit. Im 19. und 20. Jahrhundert kam dann hinzu, dass sie rassifiziert, also zu einer “Rasse” erklärt wurden. Damit sind dann die angeblichen Eigenschaften von “Zigeuner” zu (unveränderlichen) Wesenseigenschaften gemacht worden, was sich bis heute auswirkt und fortbesteht. In der Öffentlichkeit werden diese angeblichen Eigenschaften und Stereotype immer wieder reproduziert: Sie seien unhygienisch, neigen zu Kriminalität und Bettelei, sind primitiv, frei von Werten, tauchen nur in Sippen auf, und und und. Auch angeblich positive Eigenschaften, wie “das feurige Temperament” oder “die Ausgelassenheit”, sind nur andere Ausdrucksweisen des Antiziganismus. Innerhalb Europas hat fast jede Person von diesen Stereotypen schon mal gehört.

Antiziganist_innen sehen “Zigeuner” gleichzeitig als beneidenswert und verachtenswert, bis hin zu vernichtenswert. Voller Neid reden Menschen vom “lustigen Zigeunerleben” und der angeblichen “Ausgelassenheit” eines vermeintlichen Lebens ohne Zwänge. Gleichzeitig werden sie aber aufgrund ihrer Nichtsesshaftigkeit und dem Nicht-Fix-Eingebundensein ins Wirtschaftsleben angefeindet und deshalb als Fremdkörper in der nationalen Gemeinschaft betrachtet. So wird der Neid auf eine, als freier vorgestellte Lebensweise und der Hass auf alle, die sich nicht der Logik von Staat, Nation und Kapital beugen können oder wollen miteinander vermischt: Als „Zigeuner“ wahrgenommene Menschen sollen sich an diese Gesellschaft anpassen. Allerdings wird das durch ihre Rassifizierung auch unmöglich gemacht. Denn dadurch wird festgelegt, dass das „Zigeunerwesen“ unfähig ist, sich zu verändern. Das geht soweit, dass sie verfolgt, vertrieben und/

oder ermordet werden. Im Nationalsozialismus fand das seinen Höhepunkt. Dieser Höhepunkt, die Vernichtung von 500 000 Roma_Romnija, Sinti_Sintize während des Nationalsozialismus, wird “Porajmos” genannt. Doch dazu weiter unten mehr.

Wie gelebt wird, darum geht es gar nicht.

Es reicht einzig und allein die Vorstellung, die Antiziganist_innen von den Menschen haben und die sie sich selbst immer wieder auf Biegen und Brechen bestätigen. Allgemein fällt soetwas unter den Begriff der Projektion. Vorstellungen und Wünsche, wie der gesellschaftlich nicht anerkannte Wunsch nach einem Leben ohne Zwänge, werden abgespalten und auf “die Zigeuner” projiziert. Gleichzeitig aber darf dieser Wunsch, weil er ja gesellschaftlich nicht anerkannt ist und sich auch versucht der Logik des Kapitalismus zu entziehen, nicht existieren und so werden die Objekte der Projektion, also in diesem Fall “die Zigeuner”, zu Hassobjekten und Schädlingen gemacht, welche bekämpft werden müssen. Vielmehr, als um die einzelnen Menschen geht es also um den Wunsch der Menschen, frei zu leben, den sie sich selbst und anderen aber nicht erlauben. Gerade, dass sie als “Schädlinge” und “Schmarotzer” wahrgenommen werden, zeigt, wie stark sie als

“Wie gelebt wird, darum geht es gar nicht.”

angeblich unproduktive Elemente gesehen werden. Und hier zeigt sich dann auch der Zusammenhang mit dem Kapitalismus und der Gesellschaft, in der wir leben. Eine Gesellschaft, die Menschen in “produktiv” und “unproduktiv” einteilt, und die Nation als produktive Gemeinschaft sehen will, bringt in letzter Konsequenz den Hass auf “das Unproduktive” hervor.

Wie oben schon erwähnt, gipfelte der Antiziganismus, im Porajmos. Bis heute gibt es keine bis wenig Aufarbeitung und Entschädigung für die Opfer. Entschädigungen wurden meistens mit Verweis auf die angebliche Asozialität verweigert. Die offene Diskriminierung ging und geht also weiter, wie tagtäglich beobachtet werden kann. Deswegen ist es auch heute wichtig, sich zu erinnern, sich mit Antiziganismus auseinanderzusetzen und die Betroffenen zu unterstützen. Gleichzeitig hängt er damit zusammen, wie diese Gesellschaft eingerichtet ist und kann deshalb auch nur verstanden werden, wenn das mitgedacht wird.

Weiterlesetipp:

- Romano Centro – Antiziganismusberichte 2013 und 2015
- Antiziganistische Zustände, erschienen im Unrast-Verlag



DAS ENDE DER ZEITUNG, DER ANFANG DER GESCHICHTE.

Wir sind schon am Ende unserer ersten Ausgabe angekommen. Du hast uns, unsere Meinungen und Argumente kennengelernt. Wir würden uns freuen, nun auch was von dir zu hören:

- Du hast Kritik, Verbesserungsvorschläge oder positive Rückmeldung? Sag Bescheid, uns interessiert deine Meinung.
- Du hast Fragen zu einem Thema, würdest gerne mit uns diskutieren oder hättest gerne Weiterlesetipps? Dann schreib uns doch einfach!
- Du bist mit unseren Inhalten gar nicht einverstanden? Wir sind gespannt auf deine Argumente.
- Deine Ausgabe ist nach dem Lesen ganz zerfleddert? Kein Problem, wir schicken dir gerne eine neue. Auch gerne einen ganzen Stapel, wenn du die Möglichkeit hast, sie irgendwo aufzulegen, zu verteilen oder an andere interessierte Menschen weiterzugeben. Porto übernehmen wir.
- Du würdest uns gerne auf Facebook liken? Oder auf unserer fancy Homepage vorbeischaun? Yeah! Dort gibt's viele spannende Infos, Veranstaltungen, Buchtipps und anderes Zeugs.
- Du willst uns einen Schwank aus deinem Leben erzählen oder irgendwas, das jetzt noch nicht erwähnt wurde?

Hier sind alle Möglichkeiten, uns zu erreichen:

- // zeitungskollektiv@riseup.net
Wir freuen uns über jede Nachricht und antworten so schnell, wie möglich! (Auch gerne verschlüsselt, Key findest du auf der Homepage).
- // facebook.com/UnterPalmenZeitung
Außerdem findest du uns auch auf Facebook. Wir posten regelmäßig spannende Veranstaltungen und anderes Aktuelles. Wir freuen uns über dein Like.
- // unterpalmen.blogspot.eu
Alternativ gibt's die Homepage! Dort sind alle Artikel online, noch viel mehr Weiterlesetipps, spannende Vorträge und Links zu anderen coolen Projekten.

Alles Liebe,
das **//UNTER PALMEN** Kollektiv



“...eben weil diese Nation die Scheiße an und für sich ist.”
- Marx